

Erziehung durch Beziehung

Autor(en): **Arnold, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **79 (2017)**

Heft 6: **Beziehungsarbeit**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-823594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erziehung durch Beziehung

Der Autor Professor Dr. Arnold setzt in der Erziehung und im schulischen Wirken die Beziehung ins Zentrum. Die liebende Beziehung stellt er den Erziehungsirrtümern wie der Anpassung, dem Gehorsam etc. gegenüber. Eltern, Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrkräfte fühlen sich oft allein gelassen, überfordert oder unter Rechtfertigungsdruck. Sie sehen sich hohen Erwartungen von Politik und Öffentlichkeit ausgesetzt. Diese fordern von ihnen «Mehr Mut zur Erziehung!» oder warnen gar vor einem «Erziehungsnotstand».

VON PROF. DR. ROLF ARNOLD



Prof. Dr. Rolf Arnold ist Professor für Pädagogik an der TU Kaiserslautern. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Gebieten Erwachsenenbildung, betriebliche Aus- und Weiterbildung, Lehr-/Lernsystementwicklung sowie interkulturelle bzw. internationale Personalentwicklung. Rolf Arnold wird an der Jahrestagung des LEGR, am 26. September 2018, das Hauptreferat halten.

Häufig wird deutlich zu Entschiedenheit und Klarheit aufgerufen. Auch ein «Lob der Disziplin» ist im Angebot der Erziehungsratgeber. Dem interessierten Leser solcher Appelle wird dadurch der Eindruck vermittelt, es ginge letztlich nur darum, dass die Verantwortlichen endlich ihrer Verantwortung nachkommen sollten – alles andere ergäbe sich ganz von selbst: «Reißt euch gefälligst am Riemen!» Und: «Schluss mit dem Schlendrian in den Kinderzimmern und

Klassenzimmern» – so lauten die Parolen. Selten finden Eltern, Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrkräfte eine Anerkennung ihrer täglichen Bemühungen. Und die nachdenklicheren Stimmen werden kaum vernommen, die uns zu verstehen geben: «Erziehung war immer schon ein Thema!» Und: «Sie ist noch niemals in der Menschheitsgeschichte wirklich so gelungen, wie man dies erwartet hat!»

Es gibt auch keine einfachen Erziehungsregeln nach dem Motto: «Man nehme...!»

Aus solchen nachdenklichen Feststellungen könnten alle, die mit ihrer Erziehung nicht mehr weiterwissen oder gar scheitern, viel Zuversicht schöpfen. Sie würden sich dann nicht mehr unter Erfolgsdruck fühlen, sondern könnten sich mit anderen austauschen und von ihren Niederlagen lernen. Dabei würde ihnen mehr und mehr bewusst werden, dass Erziehung zwar notwendig, in ihren Wirkungen aber nicht sicher kalkulierbar ist. Zu unterschiedlich sind die Kinder und Jugendlichen, und zu verschieden sind die Situationen, in denen sie leben. Dem provozierenden Verhalten eines Schülers können ganz unterschiedliche Motive zugrunde liegen. Es gibt deshalb auch keine einfachen Erziehungsregeln nach dem Motto: «Man nehme...!» Dies gilt für einfache Erziehungsprobleme ebenso, wie für extreme Situationen: Auch der gefährdete Jugendliche, der mit radikalen Weltanschauungen sympathisiert und zur Gewaltanwendung neigt, reagiert kaum auf deutliche Zu-rechtweisung oder drakonische Strafen. Und bekannt sind die eskalierenden Erziehungssituationen, die eher zu einer Verschlimmerung der Lage als zu deren Verbesserung führen.

Erziehung durch Beziehung



Was tun, wenn die Gründe für Erziehungsprobleme vielfältig und die Wirkungen der üblichen Reaktionen oft unsicher sind? Eltern, Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrkräfte haben immer die Möglichkeit, aus Erziehungskonflikten auszusteigen, Eskalationschleifen zu vermeiden und nach anderen Formen des Umgangs mit dem auffälligen Verhalten zu suchen.

Sind wir doch mal ehrlich: Wir wissen doch, zu was entschiedene oder gar wütende Klarstellungen in Wahrheit beim Gegenüber führen. Dieses fühlt sich im vertrauten Film und reagiert genauso, wie wir es gerade verändern möchten: durch innerliche Distanzierung, Sich-unverstanden-Fühlen und Abwendung. Nicht selten fühlen wir uns eine kurze Zeit lang gut, weil wir für Klarheit gesorgt haben, müssen aber enttäuscht beobachten, wie uns unser Kind, die Schülerin oder der Schüler,

für die wir verantwortlich sind, mehr und mehr entgleiten. Ungewollt und in bester Absicht haben wir wieder einmal gegen eine weitere Lektion einer wirksamen Erziehungspraxis verstossen, die da lautet:

Handle stets so, dass Du mit dem Kind oder Jugendlichen in Beziehung bleibst.

Doch was bedeutet es, als Erziehungsverantwortlicher in Beziehung zu bleiben? Wissen und berücksichtigen wir in unserer Erziehung die Tatsache, dass wirkliche Beziehung nur in der Begegnung möglich ist? Begegnen wir den Kindern und Jugendlichen, für die wir Verantwortung tragen tatsächlich? Eine wirkliche Begegnung setzt voraus, dass ich das Gegenüber nicht bereits durch (m)eine Defizitbrille beobachte. Meist blicken wir durch unsere Erfahrungen

auf sein Verhalten und interpretieren dieses unmittelbar. Wir reden dann von «schwierigen Schülern», «Ungezogenheit» oder «Auffälligkeit» und treffen dadurch auch bereits Festlegungen. Um dies zu vermeiden, ist es hilfreich, mit den eigenen Erziehungsgrundsätzen auf eine Wanderschaft zu gehen:

Bei genauerer Betrachtung kommt auch die Pädagogik nicht daran vorbei, dass die Liebe «ein sozialer Tatbestand mit unbestreitbarer Bedeutung» (N. Luhmann) für die Menschen ist, um deren Erziehung und Bildung sie sich erkennend und gestaltend bemüht. Zudem kennt die Pädagogik seit Johann Friedrich Pestalozzi (1746–1827) die Figur der «pädagogischen Liebe». Diese bezeichnet den professionellen Kern jedes Erziehungshandelns, welches stets auch ein zugewandtes Bemühen darstellt, das Gegenüber (z.B. das Kind) entsprechend seiner eigenen inneren Möglichkeiten zu fördern. Pestalozzis Schüler Friedrich Fröbel (1782–1852) fasste diesen pädagogischen Kern in die prägnante Formulierung: «Erziehung ist Beispiel und Liebe, sonst nichts!» Damit rückte für die Pädagogik eine Haltung der ErzieherInnen, Lehrkräfte und LernbegleiterInnen in den Blick, um deren – zeitgemässe – professionelle Ausformung sich Erziehungswissenschaft und Erziehungspraxis bis zum heutigen Tage bemühen.

Wichtige Meilensteine auf dem Weg zu einer pädagogischen Theorie der Liebe waren u.a. die Arbeiten aus dem Bereich der humanistischen Psychologie und Pädagogik. Zu erwähnen sind insbesondere der Amerikaner Carl Rogers (1902–1987) sowie der Deutsche Erich Fromm (1900–1980).

In Beziehung treten (wenn es anders geht)

Beiden ging es um den Versuch, die Möglichkeiten des Menschseins auf der Basis einer liebenden Begleitung neu zu bestimmen. Im Zentrum beider stand die Frage nach dem Wachstum einer Person, einer Gruppe oder einer Gesellschaft. Für Carl Rogers ist es insbesondere die Sorge für dieses Wachstum und die Fähigkeit «Menschen mehr zu schätzen».

Es ist diese Überwindung des Defizitblicks auf das Gegenüber, welches am Anfang einer liebenden Beziehung steht, sei diese nun persönlich oder professionell. Auch für den Erzieher, die Lehrerin oder den Coach gilt, dass er sein Gegenüber in dieser Weise lieben muss, will er es wirklich beim Wachstum und der Entfaltung seiner eigenen Kräfte begleiten. Die Liebe beginnt somit mit dem bewussten Austritt aus dem Lamento (über das Gegenüber) und der Entwicklung eines Blickes, mit dem wir den anderen wie einen Sonnenuntergang beobachten – ein schönes und kräftiges Bild, welches uns Carl Rogers hier hinterlassen hat.

Von diesem Wechsel der Perspektive profitiert eine kluge Beziehungsgestaltung. Der liebende Blick ist dabei nicht nur auf das Gegenüber gerichtet, sondern auf den Betrachter selbst, das Gegenüber und das neu entstehende Ganze. Dies heisst aber auch, dass Lieben eine offene Haltung ist, der jegliche Geste von Manipulation oder gar Erzwingung fremd ist – eine gerade für Erziehende oder Lehrende schwierige innere Bewegung, die man anstreben und lernen kann.

Es geht deshalb für Erziehende oder Lehrende zunächst um eine innere

Bewegung, welche die eigene Perspektive auf Liebe und Beziehung sowie die «Gegenübersysteme» (Lernende, Kinder, Jugendliche etc.) zu verändern und veränderte oder alternative Formen der Beziehungskommunikation und des Umgangs zu üben. Es geht dabei nicht darum, sich im Verstellen zu üben, wohl aber darum selbst vielfältiger zu werden.

Dafür ist es auch notwendig, dass Eltern und Lehrkräfte sich mit folgenden Erziehungsirrtümern auseinandersetzen:

- *Anpassung, Ordnung und Gehorsam müssen und können erzwungen werden!*

Sicherlich: man kann kurzfristig für «Ruhe im Karton» sorgen. Dass diese aber dazu führt, dass junge Menschen ihre Selbstdisziplin entwickeln und zur Selbständigkeit reifen können ist nicht zu erwarten. In einer zunehmend komplexen Welt jedoch, die auf die Selbstorganisationsfähigkeit der Arbeitnehmer und Staatsbürger setzt, entlässt die Anpassungspädagogik die Nachwachsenden unvorbereitet.

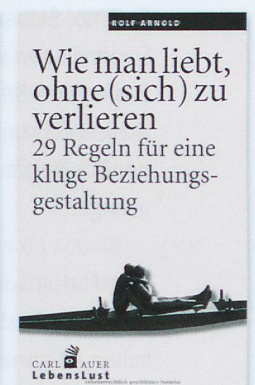
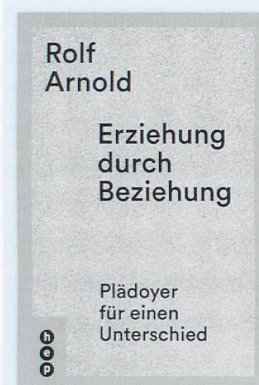
- *Erziehung muss ihre Werte bestimmt und selbstbewusst sowie erlebbar zum Ausdruck bringen und diese einfordern!*

Das einzige, was an dieser Aussage stimmt, ist, dass Kinder und Jugendliche Werte erleben müssen, um ihnen zu folgen. Diese müssen ihnen aber nicht mit Entschiedenheit nahegebracht, sondern überzeugend vorgelebt werden. Grundlegend ist die Frage, ob Eltern, Erzieher und Lehrer selbst über Werte verfügen, denen sie ihr Leben widmen. Oder nur diffus und nicht selten verärgert auf Störungen reagieren.

Dabei wird jedoch eine wichtige Substanz der gelungenen Erziehung verschüttet: das wirkliche Interesse an dem Gegenüber und seiner tastenden Suche nach eigenen Formen des Verhaltens.

- *Erzieherische Gedankenlosigkeit oder ungerechtfertigte Dominanz sind ohne Risiken und Nebenwirkungen zu haben!*

Da wir insbesondere in erzieherischen Stresslagen meist so reagieren, wie wir es selbst erlebt haben, kann sich der Schlendrian in der Erziehung fortsetzen. Die Risiken und Nebenwirkungen einer solchen Gedankenlosigkeit sind jedoch verheerend. So wachsen über 80% der Kinder und Jugendlichen ohne ein bedienbares Gegenüber heran und lernen, dass Spontaneität, Kreativität und eigene Suche unwillkommen sind. Nicht selten verlieren diese Menschen den Kontakt zu sich selbst bereits in frühen Jahren.



Literatur:

Arnold, R.: Erziehung durch Beziehung.

Plädoyer für einen Unterschied.

Bern 2016 (HEP-Verlag)

Arnold, R.: Wie man liebt, ohne (sich)

zu verlieren. 29 Regeln für eine kluge Beziehungsgestaltung. 2. Auflage.

Heidelberg 2016 (Carl Auer-Verlag).